

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 29 (1903)  
**Heft:** 27  
  
**Artikel:** Malerisches  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-438406>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

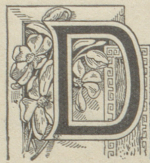
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Der König, der gegenwärtig mit dem Bauen seines Bahnwärterhäuschens an der untern Donau (genau da, wo vor zwei Jahrhunderten Prinz Eugen, der edle Ritter, dreingehauen hat) beschäftigt ist, gehört zu der Sorte, die von den alten hochheiligen Thronfamilien fast wie ein Zigeuner oder Maussallenhändler angesehen wird. Das ist nicht sehr klug, denn wenn man diese Leute brauchen kann, so tituliert man sie wieder als teure Vettern oder doch wenigstens als Gelben. Auch der alte Milan hochseligen Angebens gehörte in diese Kategorie. Und doch hat ihm der hochbetagte Kaiser Franz Joseph aus dem uralten spanischhabsburgischthronorthodoxen Hause mehr als einmal aus der Patzche geholfen, wenn er in Spielschulden geraten war oder sonst mit seinem Wochengeld nicht auskam. Ein Muster, wie's da drunten zugeht, giebt übrigens auch der Bulgariar, der in Paris seine Diversifement besorgt, während man von Sophia aus Mazedonien in Brand steckt, es läßt sich so hübsch zusehen, wie bei einem Wettrennen von der Tribüne aus, besonders wenn in der Nähe noch ein Eiskübel mit einigen Gebundenen bereit steht. Dem Sultan soll die Belgrader Blutnacht so sehr auf den Magen geschlagen haben, daß man über vierzig Gerailbewohner ins Lazareth schaffen mußte, die durch großherrliche Reflexbewegungen halb oder ganz kaputt gegangen sind.

Aus Spanien wird berichtet, daß sich das Land außerordentlich wohl befindet, denn der König überraschte seine Untertanen durch die Anfänge eines Bartwuchses, sodaß der Finanzminister sofort neues Geld prägen ließ, auf welchem diese Geldentat merktbar ist.

Deutschland oder dessen Generalagenten liebäugeln wieder einmal mit Amerika, während Eduard, der Umfangreiche, mit Italien schöntut, dem er Dank schuldig war für die bei Adua aus dem Feuer geholten Kastanien. Es sucht halt jeder, heiße er nun Eduard oder sonstwie, eine Rumigunde, damit er nicht allein steht, wenn die Stunde der Prüfung kommt.

Wie die Staaten, so die Parteien in denselben. Bismarck hatte sich

#### Vom Kurhaus Vulpera.

Durs: Gesh lört, Wiggi, was lösen Oberstcht bi der Albulabahn-  
Eröffnung für ne flotte Toascht uf der Gohler ausbrocht hett?

Wiggi: Jo bi Gott, men ich eister i der Gohr, wenn e so höchi  
Offizier us verschiedene Staate zäme chöme, es gäbi Chrieg!...

Durs: Deis ich jeh aber doch angerisch gange, der Gohler ich jo  
in Ziwil gsi und ich überhaupt numme zue nere Kur cho. Er hett derno  
bidont, er redt numme in sin Name und hett d'Politik uf d'r Sitte glos!

Wiggi: Ebe drumm dunst's mi, ein vo bene zweene sig halt doch  
der dümmer gsi!

Durs: Chauschlang!



Es ist wieder etwas mich zu gif-  
ten. Trotz zu Tausenden von Unter-  
schriften wars die Kirchenkonferenz  
die reformierte, die sich ganz un-  
geistlich nicht genierte, uns in kirch-  
lichen Sachen nicht stimmberechtigt  
zu machen. Ob etwa Mannsbilder  
Kirchen besuchen und andächtig sin-  
gen und beten? — ja Kuchen! Ein-  
zig noch wir, die frommen Weiber,  
sind kirchlich gesinnt, wie Teufel-  
ausreiber. Prediget der Pfarrer an-  
nähernd verständig, können wir gleich  
das Gesagte auswendig, zur rechten  
Zeit uns dessen entledigen und sogar  
Nachts nach den Zwölfen noch pre-  
digen. Einzig was auf Erden ganz weiblich, kann das Haus versorgen  
geistig und leiblich. Wie kann man uns um das heilige Recht bestehen,  
mitzuwirken, um einen Pfarrer zu wählen. Männern kann ein Pfarrer nur  
passen, wenn er sitzen bleibt zum Jassen. Was kümmern sie sich ums Evan-  
gelium, kann er nur spielen gut oder dumm. Wir wissen, wie Männer  
einen Geistlichen brauchen, nur dann, wenn er trinkt und kann rauchen.  
Gleichgültig, ob er einen Mollentopf hat, ob er häßlich ist oder einen Kropf  
hat. Nur schöne Pfarrer haben schöne Seelen und wir wollen und müssen  
ihn helfen wählen. Wir wissen es sicher anzufangen und werden zum guten  
Ziele gelangen. Kann er sogar schnupfen und tanzen, wird er größte Be-  
liebtheit pflanzen. Weßret euch Frauen, die Zeit ist da und haltet euch  
treulich an mich: Eulalia.

Positiverium: Es ist kein Pfarrer, der sich nicht verehlicht und  
gern sich mit einer Tochter vermählt. Alle Mütter sollen's bedenken, zu  
guten Räten ihre Schritte lenken: Zu mir! — nur mir ihr Zutrauen schenken.

noch bei seinen Lebzeiten bald auf diese, bald auf jene Partei gestützt; der  
Kaiser, der ihm den Abschied gegeben und die Staatsmänner als bloße  
Handlanger deklarirt hat, sucht sich außer bei fremden Staaten bei den  
Sportsleuten aller Branchen beliebt zu machen. Hiemit sind nun die Ar-  
beiter und Sozialdemokraten am wenigsten einverstanden, denn sie wissen  
allzugut, daß jeder selber Handlanger oder Lehrling und Gefelle gewesen  
sein muß, um ein tüchtiger Meister zu werden und mit Verstand befehlen  
zu können. Irgendwo sagt ein Zimmer- oder Maurermeister, als man  
irgendwo eine Zwingsburg aufrichten wollte, wo sie nicht hingehörte:

„Wir haben's aufgebaut, wir wissen's zu zerstören!“

Es liegt nun dem deutschen Volke, das bei Neß und Sedan geblutet, durch-  
aus nicht daran, das Reich wieder niederzureißen, viel weniger, als es dem  
großen Fritz daran lag, Deutschland aufs Spiel zu setzen, als er 1758 die  
Türkei gegen Oesterreich aufhekte, aber das möchten sie durchsehen und mit  
Recht, daß dem Aberglauben das Genie gebrochen wird, daß nur die Hof-  
lieferanten unter den Linden und die Krautjunker und ihre affilierten Gold-  
stein und Silberfuß von Zionsheim echte Deutsche seien, die andern aber,  
aus deren Blut das Reich sammengestittet ward, nur vaterlandsloses  
Gefindel, das man eines schönen Tages wie Feldmäuse vertilgen oder gegen  
Rußland auswechseln kann. Daher auch die stets wichtiger auftretenden Ver-  
gleiche zwischen 1806 und der Gegenwart, zwischen Jena, Sedan und dem,  
was hernach kam. Wem's auch die Gymnasiallehrer und die Gouvernanten  
in den Teestuben nicht dozieren, so pfeifens dafür die Späßen auf allen  
Dächern, wer Jena verschuldet und die Tage von Erfurt möglich gemacht.

Diesem gewitterschwülen metterleuchtenden Zustand Mitteleuropas  
gegenüber kam aus dem heißesten Erdwinkel, vom Somaliland, ein er-  
frischender Luftzug, laut welchem die Engländer wieder an ihre große  
Sündenschuld eine kleine à conto-Zahlung geleistet und zwar in Gestalt  
empfangener Prügel. Das Ostvorgebirg Afrikas heißt bekanntlich Gardafui  
oder auf französisch: Gardez-vous (Hütet euch) und die nahegelegene Ein-  
fahrt ins rote Meer nennen die Araber Bab el Mandeb oder Tränentor.  
Denk e bißl nach, Eduard!

#### Sprüche.

Tragt Eueren Dünkel nur zur Schau der Welt,  
Und alle Namen, denen er gefällt,  
Sie werden klatschen,  
Ihr werdet weiter tratschen,  
Daß so und so viel Weise Euch besungen, —  
Vom Lügen werden röter nicht die Zungen.

Daß die Narrheit flügge werden — sie schießt sich am besten im Fluge.

Mit dem Unsinn früh'rer Tage hänge den Aker der Gegenwart.

#### Kellnerinnenstreik.

Wie liecht — wie liecht, seit albe d'Wirt z'Wärn ufem schöne Bäreplass  
li basmat hätt sie bald no Rächt gha, denn was i sag' ich nit für d'Rag!  
We du ne Chällnermeitschi reizisch, so lue de numme, wies der gang,  
s'Kumm-mit-de-Mitglied het's erfahre z'viel äne dert bim Schüßestang.  
Er git es einzig's böses Wörtli dem Gisi ufem Emmethal,  
Die Meitschi chömmen druf wie d'Sibe all' zäme mache da Skandal!  
Am Büßi stange sie in Schwärme u lege ihre Nummeri ab,  
Vum Gummie dem Köbi gruset's, was bißl Du für 'ne arme Schnab!  
Lue dert wott scho d'Kanone richte dā Bligg vo Kößi ab der Flueh,  
Jetzt geit's bim Donner nit meh gnuetlich, so murmelt dert der Wirt derzue.  
Zum Glück hei si die Meitschi chönn no gschweige schänll no ihrem Streich  
Schick wär's mi Gott Seel' böser gange e schlimme Festschluß wär' das — deich!

#### Malerisches.

Die meisten Menschengeister sind Manieristen.

Jeder Mensch trägt eine Bildergalerie in sich — aber es sind meist  
Copien. —

Wenn Einer den Menschen seine Bildergalerie zeigt wollen sie be-  
kannte Meister sehen.

Der Eine trägt Heiligenbilder, der Andere nur Karrikaturen in sich  
— aber heilig hält sie jeder.

Den äußeren Gößenbilderdienst stürzte der fortjchreitende Geist —  
aber der innere grafiert umso ärger.

Früher opferte man den äußeren Gößenbildern Menschen — heute  
den inneren.